

Indienstnahme der Kriegserinnerung für geistliche Zwecke). Das Bild wird durch eher allgemeine Erwägungen zu „Pietismus und Diakonie“ der Nachkriegszeit ergänzt. Die Ansätze zur Analyse typisch pietistischer Motivationslagen („Dienst für Jesus“, 551) müssen im Blick auf ihre Handlungsrelevanz historisch erst noch fruchtbar gemacht werden.

Personen- (J. D. Falk fehlt leider), Orts- und Sachregister beenden den Band. Zu hoffen bleibt, dass die vielseitigen, insgesamt materialreichen Beiträge trotz oder gerade wegen ihres in mancher Hinsicht experimentellen Charakters die Forschung beflügeln. Auf den thematischen Abschlussband wird man in jedem Fall gespannt sein dürfen.

Kampen/NL

Hans-Martin Kirm

*Sterner, Lieselotte: Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim von 1852 bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Untersuchung einer karitativen Ordensgemeinschaft vor dem Hintergrund der sozialen und politischen Entwicklung im 19. und 20. Jh. (= Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 6), Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 1999, 384 S., geb., ISBN 3-7752-5526-5.*

Lieselotte Sterner legt mit ihrer Dissertation eine regionalhistorische Studie zur Caritasgeschichte vor. Darin untersucht sie die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim seit ihrer Gründung im Jahre 1852. Die Studie gliedert sich in fünf Kapitel: Am Beginn steht eine knappe Darstellung (23–35) des politisch-sozialen Umfelds im 18. und 19. Jh., wobei insbesondere auch die karitativen Ordensgründungen seit den 1830er Jahren benannt werden. Von Straßburg (seit 1734) aus ließen sich die ersten „Barmherzigen Schwestern von Vinzenz von Paul“ in München (1832), Fulda (1834), Paderborn (1841), Freiburg (1846) und Untermarchtal (1852) nieder. Von diesen fünf Kongregationen ausgehend kam es dann rasch zu einer weiteren Ausbreitung. Ka-

pitel 2 gibt einen Überblick über die Entwicklung der – von Paderborn aus gegründeten – Hildesheimer Kongregation bis in die Gegenwart (37–90). Kapitel 3 (91–127) beschäftigt sich dann mit der Organisation, Verwaltung und personellen Entwicklung der Kongregation. Als Quellen standen hier, neben den Konstitutionen von 1882 und der Lebensordnung von 1985, vor allem das Ordensbuch für den Zeitraum 1852–1990 zur Verfügung, dessen Daten u.a. auch durch zahlreiche statistische Abbildungen und Tabellen anschaulich aufgearbeitet und übersichtlich dargestellt wurden. Den mit Abstand größten Raum nimmt das Kapitel 4 (129–332) ein. Hier werden 13 größere caritative Niederlassungen der Kongregation mit ihren historischen Entwicklungen dargestellt: Das Mutterhaus und das St. Bernward-Krankenhaus in Hildesheim, die Krankenhäuser St. Elisabeth (Harsum), St. Vincenzstift (Hannover), Mariahilf (Göttingen), St. Martini (Duderstadt), St. Elisabeth (Kassel), Mariahilf (Hamburg-Harburg) sowie St. Elisabeth (Salzgitter-Bad), die Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtungen Klein-Bethlehem (Hildesheim), das Blumsche Waisenhaus (Henneckenrode) und der St. Bernwardshof (Himmelsthür) sowie die Altenhilfe-Einrichtung St. Godehardstift (Hannover-Linden). Daneben werden auch die Niederlassungen in der ehemaligen DDR, in der USA sowie in Peru behandelt. Ein anderer Abschnitt gilt dem Lager „Friedland“, der wohl bekanntesten Einrichtung, in der die Barmherzigen Schwestern wirkten (mit einer Unterbrechung in den Jahren 1971–1985). Insgesamt wird damit eine repräsentative Auswahl der insgesamt 140 im Laufe der Zeit entstandenen Einrichtungen untersucht (1996 existierten davon noch 34 Einrichtungen). Kapitel 5 (323–330) gibt schließlich eine Zusammenfassung und einen Ausblick, in dessen Mittelpunkt das Hauptproblem, der Schwesternmangel, steht. – Die Untersuchung von Lieselotte Sterner schließt eine Lücke in der caritasgeschichtlichen Forschung, indem sie einen wichtigen Einrichtungs- und strukturorientierten Beitrag zur katholischen Sozialarbeit in Norddeutschland leistet.

Heidelberg

Volker Herrmann